

Karl Radley d. Ä.

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von R. Piengeuber.

1920.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blüml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
BÜCHERBESPRECHUNGEN:	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steiermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

Verzeichnis des einschlägigen Schrifttumes.

1. Lämmermayr, L., Studien über die Anpassung der Farne an verschiedene Lichtstärke. IX. Jahresbericht, Staatsgymnasium, Leoben 1907.
2. — Weitere Beiträge zur Kenntnis der Anpassung der Farne an verschiedene Lichtstärke. Ebenda. X. Jahresbericht 1908.
3. — Die grüne Pflanzenwelt der Höhlen. I. Teil. Denkschrift Ak. Wiss. Wien, math.-natw. Kl., 90. Bd. 1913.
4. Morton, Friedrich, Über die Auffindung einer Höhlenform der gemeinen Strichzunge (*Phyllitis scolopendrium* [L.] New-

- mann) im Dachsteingebiete. Englers Jahrbuch f. wissensch. Botanik, 1917.
5. Morton, Friedrich, Naturschutz in Höhlen. Blätter f. Naturkunde und Naturschutz Niederösterreichs. 6. Jahrgang, 1919.
 6. — u. Gams, S., Beiträge zur Kenntnis der europäischen Höhlenvegetation mit besonderer Berücksichtigung alpiner Höhlen. „Die Höhle.“ Bergverlag, München. In Fortsetzungen ab Juli 1920.
 7. Ugolini, U., Forme cavernicole di *Scolopendrium vulgare* Sw. e loro rapporti con *S. hemionitis* Sw.; Bullet. della Soc. bot. ital. 1913.
 8. Żmuda, A. J., Über die Vegetation der Tatraer Höhlen. Bullet. de l'Acad. des Sciences de Cracovie. 1915.



Über unsere Vornamen.

Von Dr. Franz Berger (Einz.).

Wenn wir die Mitmenschen mit dem Vornamen rufen, kommt uns schon zum Bewußtsein, daß auf den einen Anruf viele hören, auf den anderen aber nur selten geantwortet wird. Das Namensgeben erfolgte zwar durch die freie Wahl der Eltern, wir möchten glauben, willkürlich. Aber dem ist nicht so. Die den Namen gaben, ließen sich von bestimmten Gesichtspunkten leiten, wollten persönliche Gedanken und Gefühle mit ihm zum Ausdruck bringen oder folaten dem Ge-
setze der Gewohnheit. Die Kinder erhalten die Namen der Eltern oder Vaten. Die Vornehmen wählen eigenartige Namen, die nicht in aller Munde sind. Andere dagegen lieben die allbekannten Namen, wie die der Kirchenpatrone, die der früheren Zinstermine Georgi, Johanni, Jakobi und Michaeli. Ja, auch die Namen der unmittelbar vorausgehenden Täuflinge wirken auf die der nachfolgenden ein. Die unteren Schichten ahmen die oberen nach, die Bauern übernehmen einen Teil der Vornamen aus den Märkten und Städten.

Kulturströmungen und Zeitereignisse äußern sich auch in der Wahl der Vornamen. Die Reformation bringt die biblischen Namen in die Mode, vor allem die alttestamentlichen; das Zeitalter der Romantiker befördert den Gebrauch der deutschen Namen.

Der Drang nach Neuem läßt das Altgewohnte zurücktreten. Durch die oft-

malige Verwendung werden die Namen abgenützt, abgegriffen, sie verlieren ihre ursprüngliche Bedeutung. Etwas Geringfügiges, ja Verächtliches wird häufig mit der Veränderung, besonders mit der Verkürzung der volllautenden Namensform verbunden, in den Namen hineingetragen. Dadurch wird sein Kurswert geringer. Er wird langsam, aber sicher außer Gebrauch gesetzt. Aus der Ursula wird die Urschl, aus der Margarete die Gredl, der Matthias wird zum Giasl, der Sebastian zum Wasl, der Georg (Jörg) sinkt zum Schorschl und schließlich zum Schurl. Und wenn man geläufige Namen, wie Rife und Hans, auch Tieren beilegt, so verlieren sie doch für den Menschen an Wert, wenn man ursprünglich auch nur ausdrücken wollte, daß dieses oder jenes Tier uns nahe stehe.

Die Vornamen bilden eine reiche Quelle für die Geschichte der geistigen Entwicklung unseres Volkes. Wenn nun auch die allgemeinen Richtlinien festgelegt erscheinen, die jeweils für die Wahl der Vornamen bestimmend waren, so gewährt es, wie Gmelin in seinem Aufsatz „Die Verwertung der Kirchenbücher“¹ sich ausdrückt, „doch immer wieder neuen Reiz, einen bestimmten Bezirk auf die Entwicklung der Vornamen über ein paar Jahrhunderte hin zu verfolgen und

¹ In den Deutschen Geschichtsblättern. I. Bd. (1900), S. 157 ff.

darin die geistige Stimmung der betreffenden Landschaft während dieser verschiedenen Zeiträume niedergelegt, gewissermaßen photographiert zu sehen.“ Aus diesem Grunde sollte auch bei uns die Aufnahme der Vornamen systematisch erfolgen.

Zunächst müßte nach dem Vorbilde Zahns¹ das Urkundenbuch des Landes ob der Enns für die Zeit vom 8. bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert ausgewertet werden; dann für die späteren Jahrhunderte die zahlreichen Urkunden-Regesten und schließlich die Matrifenbücher.

Das statistisch gebuchte Material ist in alttestamentliche (z. B. Abraham, Adam, David usw.), neutestamentliche (Namen aus der Zeit und der Umgebung Christi), kirchliche (Heiligen- und Legendennamen) und in deutsche Namensgruppen zu sondern. Ferner ist für jeden Namen die Häufigkeit seiner Verwendung in einem Jahrzehnte oder für eine Generation (30 Jahre) in Verhältniszahlen festzustellen. Aus derartig angelegten Übersichten lassen sich dann gesicherte Schlüsse ziehen.

1.

Wenn ich das bisher gewonnene Namenmaterial zusammenstelle, so kann ich freilich nichts Abschließendes bieten, möchte jedoch zur weiteren Arbeit anregen. Zunächst legte ich aus allen derzeit zur Verfügung stehenden Quellen für Ried ein „Bürgerbuch“ an, das alle Namen und Daten bis 1600 enthält — im ganzen 498 Familien- und 1102 Taufnamen.

Für das 15. Jahrhundert wurden insgesamt 289 Personen, darunter 208 männliche und 81 weibliche ermittelt. Ihre Vornamen verteilen sich auf 60 verschiedene Namen. Die Zahl der männlichen Vornamen (43) ist mit 72 % gegenüber den 28 % weiblichen (17) bedeutend im Vorsprung.

Unter den männlichen Vornamen überwiegen die deutschen (43·4 %) und die kirchlichen (30·3 %). Hierzu gesellen sich noch 25·6 % neutestamentliche Vornamen, während die alttestamentlichen nur durch den einzigen Namen Michael

vertreten sind. Bei den weiblichen Vornamen sind die Verhältniszahlen wesentlich anders. Im Vordergrund stehen hier die kirchlichen Namen mit 62 %. Ihnen schließen sich die deutschen Vornamen mit 22 % an und dann die neutestamentlichen mit 16 %. Ein alttestamentlicher weiblicher Vorname ist nicht verzeichnet. Doppelnamen waren nicht gebräuchlich.

Die bevorzugtesten männlichen Vornamen waren: Johann (Sans) mit 13 % aller Namen, Wolfgang (8 %), Georg (7·6 %), Leonhard (7·6 %) und Michael (5·5 %). Die beliebtesten Frauennamen des 15. Jahrhunderts waren: Barbara (5·8 %), Margarete (4·8 %), Anna (4 %) und Magdalena (3·4 %).

Die Namen Josef und Maria werden in Ried im 15. Jahrhundert nicht erwähnt, während nach den Ermittlungen Zahns in der Steiermark ihr erstes Auftreten in das Jahr 1429, bezw. 1450 fällt.

Ein Vergleich mit den in der Steiermark im ungefähr gleichen Zeitraume am häufigsten verwendeten Namen ergibt, daß in unserem bayerischen Gebiete Wolfgang und Leonhard anderen Namen vorausgehen, während die steirischen Namen Friedrich, Nikolaus, Ulrich und Jakob in Ried selten (ein- bis dreimal) oder gar nicht vorkamen.

Die Zusammenstellung der Personen im Bürgerbuche Ried bietet für das 16. Jahrhundert eine fast dreifach so große Zahl wie für das vorausgegangene: 813 Personen, darunter 592 männliche und 221 weibliche. Die Auswahl der Vornamen ist um ein Drittel größer geworden; der Namenreichtum ist von 60 auf 88 gestiegen, wovon 59 auf männliche und 29 auf weibliche Vornamen entfallen. Die Zahl der weiblichen Taufnamen ist nicht nur absolut größer geworden, sondern auch im Verhältnis zu den männlichen Taufnamen, — 67 : 33 %.

Für die männlichen Vornamen sind deutsche gegenüber altkirchlichen weniger häufig gewählt worden. Die deutschen Vornamen sind nur mit 28·8 % vertreten, während die kirchlichen Namen die Verhältniszahl 35·7 erreichen. Es sind zwar neue deutsche Namen zu den früheren hinzugekommen, wie Erhard,

¹ Steiermärkische Taufnamen in den Mitteilungen des statistischen Vereines für Steiermark, 29. Bd. (1881), S. 8 ff.

Wilbold, Albrecht, Ludwig, Ruprecht und Wendelin, aber ebenso viele sind weggefallen. Auch einige neue altkirchliche Namen tauchen jetzt auf, wie Sebastian, Augustin, Laurenz, Ahas, Ambrosius, Florian. Die Verhältniszahl der neuteamentlichen Namen (23·7 %) hat sich nicht wesentlich geändert. Neu kamen hinzu Melchior, Balthasar, Josef und Lukas. Das 16. Jahrhundert war das Zeitalter der Reformation, der gesteigerten Bibellese und der Vorliebe für das alte Testament. Das findet seinen Ausdruck auch in der Namengebung, besonders in der Wahl alttestamentlicher Namen. Aus dem größeren oder geringeren Prozentsatz biblischer Namen läßt sich daher auch ein Rückschluß ziehen auf das Erfassen reformatorischer Ansichten durch das Volk. Für Ried sind im 16. Jahrhundert die Verhältniszahlen nicht besonders hoch: 11·8 % alt- und 23·7 % neuteamentliche Namen (= 35·5 %). Biblische und altkirchliche Namen halten einander das Gleichgewicht.¹ Die Wahl alttestamentlicher Namen erfährt aber in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch eine Steigerung. Dies zeigt uns auch die Liste der Bauerntaufnamen in Laiskirchen um 1600, die 27 % alttestamentliche Namen aufweist. In Ried waren folgende Vornamen der altjüdischen Zeit gebräuchlich: Adam, Abraham, Isak, Daniel, Tobias, Michael und Gabriel.

Die Verhältniszahlen der weiblichen Vornamen, die in Ried im 16. Jahrhundert gewählt wurden, ergeben nachstehendes Bild: 62·5 % altkirchliche, 17 % deutsche, 13·7 % neu- und 6·8 % alttestamentliche Vornamen (insgesamt nur 20·5 % biblische Namen). Die Namenwelt der Frauen weist gegenüber der männlichen eine etwas größere Beständigkeit auf. Neu hinzugekommen sind die Namen Eva, Salome, Maria und der deutsche Name Wandula.

Am häufigsten in Anspruch genommen wurden von den männlichen Vornamen: Hans (14·9 %), Georg (7 %), Wolf (5·2 %), Wolfgang (4·9 %), Leonhard (4·4 %) und Christoph (3·7 %). Gegenüber dem vorigen Jahrhundert ist neu

die häufige Verwendung der Abkürzungsform „Wolf“ und die Vorliebe für den Namen Christoph. Unter den übrigen männlichen Namen wurden öfter gewählt: Michael (23 mal), Sebastian (21), Siegmund (19), Matthäus (19), Thomas (18), Kaspar (17), Andreas und Valentin. Ganz neu ist der Name Sebastian. Seine Wahl hängt zusammen mit der Gründung der Sebastians-Bruderschaft in Ried im Jahre 1486² und dem häufigeren Auftreten epidemischer Krankheiten.

Die Frauen ließen sich auch im 16. Jahrhundert noch gern rufen mit Margarete (4·1 %), Magdalena (4·1 %), Barbara (3·9 %) und Anna (3·9 %). Außerdem kamen noch häufig vor die Namen Katharina, Ursula, Maria (neunmal), Salome und Sabine. Doppelnamen sind erst am Ausgang des 16. Jahrhunderts bezeugt, und zwar dreimal: Wolf Saimeram, Maria Salome und Maria Magdalena. Vornehmere Bürgerfamilien führten die Sitte in Ried ein.

2.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts setzen fast überall auch auf dem Lande die Matrikenbücher ein. Das Namensmaterial wird ein sehr umfangreiches und gestattet von da ab durch drei Jahrhunderte eine lückenlose Erforschung der Vornamen für einen einzelnen Ort.³ Für Oberösterreich ist eine derartige vollständige Arbeit bisher nicht geleistet worden. Wohl aber wurden für einzelne Zeiträume Zusammenstellungen angelegt.⁴ Auf Grund dieser Statistiken, die drei von einander entfernt gelegene Ortsgruppen des Innviertels, und zwar Laiskirchen, Moosbach-Weng-Mining und Feßkirchen bei Mattighofen betreffen, läßt sich für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nachstehendes Bild entwerfen.

Über den Namenreichtum, der einer bestimmten Zeit zu Gebote steht, geben die Verhältniszahlen der gezählten Personen und ihrer Namen Aufschluß.

² Vgl. Berger, Das Sebastians-Bruderschaftsbuch des Marktes Ried (1503), Programm des Gymnasiums Ried 1908.

³ Ueber die Art der Auswertung dieser Quellen vgl. Zinn, Aus den Baalsdorfer Kirchenbüchern in den Mitteilungen des Vereines für sächsische Volkskunde, II. (1902), S. 386 ff.; ferner: Zur Geschichte unserer Vornamen in den Deutschen Geschichtsblättern, VII. (1906), S. 39 ff.

⁴ Vgl. Berger, Ueber Taufnamen in der Nieder-„Seimatunde“, II. Heft, S. 106 ff. (Moosbach und Mining); Bettinger, Laiskirchner Bauerntaufnamen (1600 bis 1900), ebendort, III. Heft, S. 89 ff.

¹ In Sachen war das Verhältnis um 1570 bis 1600: 55 % biblische und 40 % altkirchliche Namen. Mitteilungen des Vereines für sächs. Volkskunde, II. Bd., S. 375.

Im 16. Jahrhundert kommt in Ried im Durchschnitt ein Name auf 8 Personen, in Laiskirchen um 1600 auf 11 Personen, in Moosbach-Weng (1625 bis 1634) auf 12 Personen, in Feldkirchen (1622 bis 1628 und 1642 bis 1646) auf 9 bis 10 Personen. Demnach war die Auswahl der Namen, die im Markte Ried getroffen wurde, eine reichere als in den ländlichen Gemeinden. Ferner stand für die Knaben eine größere Zahl von Namen zur Verfügung als für Mädchen. In Laiskirchen trifft 1 Knabennamen auf 9, in Feldkirchen auf 7 Personen, dagegen 1 Mädchennamen auf 13 und 12 Personen. Bei den Mädchen ist demnach der Kreis der Namen, aus dem die Auswahl vollzogen wird, ein bedeutend kleinerer.

Für Laiskirchen hat Webinger je 300 Knaben- und Mädchennamen, wie sie der Reihenfolge nach um 1600 im Taufbuche verzeichnet stehen, zur Untersuchung herangezogen. Die Leute wählten auch hier sowohl für Knaben als auch für Mädchen in erster Linie altkirchliche und Heiligennamen (30 % männliche und 41 % weibliche.) Bei den biblischen Namen schwanken die Zahlen. Bei den Mädchen stehen die neutestamentlichen Namen mit 37 % gegenüber den alttestamentlichen mit 22 % voran; bei den Knaben überwiegen die alttestamentlichen Namen mit 27 % über die neutestamentlichen mit 23 %. Nur ein einziger deutscher Frauenname (Wandula) steht verzeichnet, während für Knaben 6 Namen deutscher Abkunft Verwendung finden und sich auf 14.3 % der Kinder verteilen.

Nach der Häufigkeit der Verwendung reihen die männlichen Namen in folgender Ordnung:¹ Johann (22.6 %), Georg (13.3 %), Sebastian (11.3 %), Wolf (9.6 %), Abraham (5 %), Salomon (4.6 %), Adam (4.3 %), Stephan (4 %), David (3.6 %) und Christoph (3.3 %); die weiblichen Namen: Susanna (17.6 %), Magdalena (17 %), Barbara (16 %), Maria (9 %), Margareta (9 %). Dagegen kommen die Namen Eva nur mit 3 % und Rosina nur mit 1 % vor.

Bezeichnend ist das häufige Auftreten des Namens Sebastian und der drei alt-

testamentlichen Namen Abraham, Salomon und Adam. Zum Vergleich möchte ich die Namen heranziehen, die im Taufbuche Feldkirchen im Jahre 1622 für die Erwachsenen genannt werden, die also mindestens aus der Zeit vor 1600 stammen. Erwähnt werden: Hans (17 mal), Sebastian (16), Zacharias (13), Wolf (12) und Georg (11 mal). Die Liste weicht von der obigen nur durch das Hervortreten des Namens Zacharias ab. Die weiblichen Namen, die in Feldkirchen vor 1600 in erster Linie gewählt wurden, sind: Barbara (16 mal), Maria (13) und Magdalena (12 mal). Doch kommen auch die Namen Susanna und Margarete je 3 mal vor. Der Unterschied liegt darin, daß in der Laiskirchener Liste, die zeitlich später ist, bereits der Name Susanna unverhältnismäßig stark hervortritt.

Die Eintragungen in das Taufbuch Feldkirchen² im oberen Innviertel beginnen mit dem 17. Juli 1622. Zunächst wurden untersucht 382 Namen aus den Jahren 1622 bis 1628. Für 197 Knaben benötigte man 42 verschiedene Namen, so daß also auf 4 Personen 1 Name entfiel; für 185 Mädchen 24 Namen. Die Zahl der weiblichen Namen ist bedeutend geringer. Ein Name kommt auf 8 Personen. Die Verschiedenheit der männlichen Taufnamen ist daher verhältnismäßig doppelt so groß als die der weiblichen Taufnamen.

Unter den männlichen Namen überwiegen die 16 neutestamentlichen (38.4 %) und 11 altkirchlichen (26.3 %); die alttestamentlichen (7) und deutschen (8) halten sich das Gleichgewicht. Unverhältnismäßig stark vertreten sind bei den weiblichen Namen die altkirchlichen (54.3 %), denen die neutestamentlichen (25 %) um mehr als die Hälfte nachstehen. Die alttestamentlichen sind mit 12.5 % und die deutschen mit 8.3 % vertreten.

Auch wenn wir die Zahl der Personen, für die diese Namen gewählt wurden, berücksichtigen, ändert sich das Bild nicht wesentlich. Nur treten hier bei den Knaben die deutschen Namen stärker heraus. 46 Kinder (das sind 23.3 %) erhielten deutsche Taufnamen.

Ein Vergleich mit den Laiskirchener

¹ Webinger hat die Verhältniszahlen nur aus der Summe der männlichen oder der weiblichen Namen errechnet, während in diesem Aufsatze die Summe der männlichen und weiblichen Namen der Berechnung zugrunde gelegt ist.

² Hierzu gehörte damals St. Georgen a. Filmlansbach, während die Tausen von Gstaig in die Matriten von Eggeisberg eingetragen sind.

Namen zeigt, daß dort, das ist an der Grenze des Landes ob der Enns, wo ja die Reformation tiefere Wurzeln gefaßt hatte als im bayerischen Innviertel, die alttestamentlichen Namen viel häufiger vorkommen. In Laiskirchen erreichen sie bei beiden Geschlechtern die Höhe von 27 % und 22 %, in Feldkirchen bleiben sie mit 14·2 % und 12·5 % weit zurück.

Die Tabelle der Beliebtheit der Namen ergibt für Feldkirchen folgendes Bild: Johann (7 %), Georg (6·2 %), Sebastian (4·2 %), Zacharias (3·6 %), Thomas (3·4 %) und Wolfgang (3·1 %). Erwähnt sei auch Andreas mit 2·6 %. Der Vergleich mit der gleichzeitigen Tabelle für Laiskirchen zeigt die vollständige Übereinstimmung in den ersten drei Namen, während Zacharias und Thomas als für Feldkirchen eigentümlich gebucht werden dürfen.

Unter den Mädchennamen steht in Feldkirchen der Name Maria mit 7·3 % obenan. Ihm folgen: Eva (6 %), Susanna (5·2 %), Magdalena (5 %), Barbara (4·2 %), Rosina (3·1 %) und Christine (2·6 %). Das Bild, das wir hier gewonnen, weicht von dem in Laiskirchen ab. Zum Teil erklärt sich dies aus lokalen Verhältnissen. Unverkennbar treten in Feldkirchen die beiden Schutzheiligen der Pfarrkirche und der nahe gelegenen Filiale Ostaig, die zwar bis 1815 zur Pfarre Eggelsberg gehörte, aber räumlich und daher auch kirchlich immer die nächsten Beziehungen zu Feldkirchen hatte, Andreas (10 mal) und Maria (28 mal), hervor, während die Schutzheiligen der übrigen Nebenkirchen Aschau (Bartholomäus 1 mal), Altheim (Laurenz 2 mal) und Bormoos (Stephan 3 mal) auf die Namengebung keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt haben. Der Name Christine ist für Feldkirchen eigentümlich und durch Familientraditionen bis auf die heutigen Tage fortgepflanzt worden. Vermerkt sei, daß der Name Leonhard ganz fehlt und der Name Josef nur ein einzigesmal gewählt wurde.

Die zweite Gruppe der Feldkirchener Namen (307) stammt aus den Jahren 1642 bis 1646. Auch hier überwiegen bei den Knaben die neutestamentlichen (40 %) und altkirchlichen (37·2 %) Namen, bei den Mädchen dagegen die altkirchlichen (62 %) und neutestamentlichen (20·8 %). Die alttestamentlichen Namen bleiben mit

11·4 % und 12·5 % zurück. Die Namenreihe bietet folgendes Bild: Georg (6·5 %), Wolfgang (3·9 %), Adam (3·9 %), Thomas (3·9 %), Hans (3·2 %), Sebastian (3·2 %). Die Namen Johann und Zacharias — letzterer wird noch achtmal gewählt — erscheinen zurückgedrängt. Im Namenbild tritt dagegen Adam stärker hervor. Die bevorzugtesten Mädchennamen sind: Maria (10·7 %), Eva (7·5 %), Susanna (5·8 %), Magdalena (4·3 %) und Rosina (3·9 %). Dagegen werden Barbara und Christine nur siebenmal und dreimal gewählt. Daran mögen sich anschließen die Ermittlungen über die Vornamen von Moosbach-Weng und Mining. In Moosbach, wozu auch die heutige Pfarre Weng gehörte, beginnt das Taufbuch mit dem Jahre 1625, und zwar mit der Eintragung vom 6. November 1624. Im ganzen zählte ich für das erste Jahrhundert (1625 bis 1634) 803 Namen. Die Auswahl der Taufnamen erscheint bei der hohen Geburtenziffer von Moosbach ziemlich beschränkt; sie bewegt sich innerhalb 36 männlichen und 27 weiblichen Namen. Unter diesen 63 Namen fiel die Wahl der meisten Dorfgenossen auf sechs männliche und ebensoviele weibliche Namen, die daher mehr als 20 mal auftreten. Alle übrigen Namen kommen in bedeutend geringerer Zahl vor.

Auch in Moosbach und Weng finden wir die schon mehrmals beobachtete Tatsache, daß Jörg und Hans im 17. Jahrhundert fast durchwegs den Vorrang unter allen männlichen Taufnamen behaupteten. Ersterer wurde in diesem Jahrhundert 66 mal (= 8 %), letzterer 44 mal (= 5 %) gewählt. Neben diesen beiden altkirchlichen Namen erscheint auch der deutsche Name Wolfgang stattlich (30 mal) vertreten. Die drei übrigen Namen haben biblischen Charakter: Adam (28 mal), Balthasar und Matthias (je 22 mal). Außerdem waren unter den männlichen Namen die Apostelnamen beliebt, wobei Petrus schon als Kirchenpatron von Moosbach einen Vorzug genoß. Im Zusammenhang damit steht der Name Paul, der 16 mal gewählt wurde. Mit der Sebastians-Bruderschaft, die in Weng seit 1516 bestand und gerade in dem Jahrhundert 1625 bis 1634 durch das mehrmalige Auftreten von Seuchen sehr stark in das Gedächtnis

der Leute gerufen wurde, hängt das Vorkommen des Namens Sebastian zusammen, der 16 mal auffchein. Ferner können wir noch als bevorzugte Namen anführen: Michael (11), Stephan (10), Martin (10) als Kirchenpatron von Weng und Christoph (13), dessen mächtige Gestalt jedem Kirchenbesucher in Weng in dem großen Wandgemälde gegenüber der Kirchentüre, das im Jahre 1598 Hans Hofbauer von Pirat gewidmet hatte, entgegenleuchtete.

Die sechs weiblichen Namen sind sämtlich neuteamentlichen und altkirchlichen Ursprunges. Maria (86 mal), Magdalena (53), Eva (39), Barbara (36), Anna (34) und Margareta (26). Wenn wir uns an die Listen von Laiskirchen und Feldkirchen erinnern, fällt der Ausfall des Namens Susanna auf. An seine Stelle ist in Moosbach der Name Anna getreten. Diesen bevorzugtesten Namen reihen sich noch an: Christine (16), Katharina (14), Ursula (14), Apollonia (13), Martha (12) und Rosina (9).

Als bemerkenswert wäre anzuführen, daß der Name Josef in diesem Jahrzehnt gar nicht vorkommt. Deutsche Namen wurden außer Wolfgang acht gewählt: Ulrich, Ehrentrude, Oswald, ferner Bernhard, Leonhard, Wilhelm, Ottilie und Walpurgis.

Vergleichen wir damit die Taufnamen Minings von 1636 bis 1645, so treffen wir eine große Ähnlichkeit mit den Verhältnissen in Moosbach-Weng. Auch hier schwankt die Auswahl bloß zwischen 39 männlichen und 27 weiblichen Namen. Unter diesen herrschen einerseits Johann und Georg (je 15 mal), andererseits Maria (27), Magdalena (17), Margarete (14), Eva (13) und Barbara (12) vor. Dagegen ist in Mining eine ganze Reihe von Namen gebräuchlich, die den Moosbachern nicht zusagten, wie Ambros, Augustin, Amarilla, Erhard, Gertrude (die Patronin der Sunzinger Kapelle in der Pfarrkirche Mining), Rufina, Sara, Birgil und Veronika.

Aus der Zeit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert liegen zwei Listen vor, die eine aus Feldkirchen über die Jahre 1692 bis 1696, die andere aus Laiskirchen für die Zeit um 1700. Die Richtung, in der sich die Namensgebung entwickelt,

ist für beide Gegenden gleichlaufend. Die alttestamentlichen Namen sind sehr stark in den Hintergrund gedrängt worden. Vertreten sind in Feldkirchen Adam (3 mal), Michael (7), Gabriel (2) und Tobias (1); ferner Eva (18 mal) und Susanna (2). Die gleichen Namen kommen in Laiskirchen vor. Nur rechnet Webinger noch Jakob und Jacobea zu den altjüdischen Namen. Doch glaube ich, dürfte Jakob der Apostel bei der Namenswahl gemeint gewesen sein. Nach der Zahl der Personen, die benannt wurden, berechnet, überwiegen in Feldkirchen die neuteamentlichen männlichen Namen mit 60 %, während sich bei den weiblichen Namen die altkirchlichen mit 45,4 % und die neuteamentlichen mit 40 % ungefähr die Waagschalen halten. Die deutschen Namen werden immer seltener: vier männliche, die sich auf sieben Personen verteilen, und ein weiblicher (Gertrude), der gleichfalls für sieben Personen gewählt wurde.

Nach der Häufigkeit ihrer Verwendung reihen die männlichen Namen: Johann (15), Josef (15), Georg (12) und Andreas (10); die weiblichen: Maria (43), Eva (18), Katharina (15), Sophia (14) und Rosina (12).

In Laiskirchen werden die Namen Johann und Josef durch häufiges Vorkommen noch von Matthias übertroffen, unter den weiblichen ist Magdalena (13) etwas stärker vertreten. In Feldkirchen wurden in fünf Fällen Doppelnamen gewählt und zwar Zusammensetzungen mit Maria (Anna, Veronika) und mit Johann (Paul, Josef).

3.

Die Gesichtspunkte, welche die Namensgebung im 18. Jahrhundert beeinflusst haben, können zunächst abgeleitet werden aus zwei Listen, die sich über je 50 Jahre erstrecken. Für die Zeit von 1710 bis 1759 wurden die Taufnamen in Mörschwang bei Obernberg statistisch ausgewertet, für die Zeit von 1744 bis 1793 die von Mining bei Braunau. Zur Ergänzung dienen die Ergebnisse, welche aus den Taufbüchern in Feldkirchen (1742 bis 1746, 1784) und in St. Georgen am Filmansbach (1785 ff.) gewonnen wurden. Den Abschluß bilden die Untersuchungen Webingers über die in Laiskirchen um 1800 ge-

bräuchlichen Namen. Insgesamt sind dies über 3000 Namen.

In Mörschwang sind die 800 Namen auf 39 männliche und auf 27 weibliche verschiedene Taufnamen verteilt. Es trifft daher auf je 10 männliche und auf je 14 weibliche Personen ein Name. Die Reichhaltigkeit für die Auswahl der Namen ist gegenüber den früheren Jahrhunderten keineswegs größer geworden. Deutsche und alttestamentliche Namen sind selten: einerseits Wolfgang, Leonhard, Leopold und Gertrude, anderseits Michael, Adam sowie Susanna und Eva. Unter diesen Namen tritt nur die Vorliebe für Michael hervor, der innerhalb 50 Jahren zwanzigmal gewählt wurde. Auffallend ist, daß der Name Leonhard trotz der Nähe des Wallfahrtsortes St. Leonard im Aigen nur ein einzigesmal als Taufname aufscheint. Am häufigsten trifft die Wahl bei beiden Geschlechtern die Heiligennamen im eigentlichen Sinne (je 18 Namen), in zweiter Linie stehen die biblischen aus der Zeit Christi. Nach der Häufigkeit der Auslese reihen die Namen in folgender Ordnung: Josef (64 mal), Johann der Täufer (51), Georg (32), Matthias (27), Andreas (22), Jakob (22) und Michael (20); ferner die weiblichen: Maria (145), Katharina (48), Anna (31), Margarete (22), Theresia und Magdalena (je 20 mal). Das Bild ist für die Entwicklung sehr charakteristisch. Die Namen Josef und Maria haben alle übrigen weit zurückgedrängt, während des ganzen halben Jahrhunderts bleibt ihre Beliebtheit gleich. Neu eingetreten ist in die Reihe der bevorzugten Namen Theresia, während wir Matthias schon in der Laiskirchener Liste um 1700 vorgefunden haben. Auch Sebastian (14) kommt noch regelmäßig vor — es waren ja wieder Pestjahre um 1712 — ebenso Kaspar (16) und die Apostelnamen Bartholomäus (11), Philipp (13), Petrus und Simon (je 9 mal).

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in Feldkirchen. Bei den männlichen Namen finden wir die altkirchlichen und neutestamentlichen in gleicher Zahl (je 13), während bei den weiblichen Namen die altkirchlichen gegenüber den neutestamentlichen bevorzugt erscheinen (14:8). Bei den deutschen Namen gesellt sich zu Wolfgang und Gertrude noch Kunigunde. Die Häufigkeitsliste ist: Andreas (18), Josef (15),

Johann (12) und Georg (8); Maria (50), Katharina (18), Magdalena (13), Annamaria (10). Die Unterschiede liegen in der Bevorzugung des Namens Andreas als Kirchenpatron und in der Vernachlässigung der Namen Theresia (4) und Matthias (5).

Die 115 Taufnamen der Pfarre Mining zeigen uns die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1744 bis 1793). Im Durchschnitte entfällt hier auf 14 Personen ein Name. Die Auswahl der Namen ist also auf einen noch engeren Kreis beschränkt als in Mörschwang. Aus der Reihe der alttestamentlichen Namen wurden gewählt: Michael (38 mal), Tobias, Gabriel und Adam nur je 1 mal; Eva (9) und Susanna (1 mal). Wenn wir von Michael, ein Name, der ja als deutsch empfunden wird, und von Eva absehen, zeigt die Liste, daß ein Zurückgreifen auf die altjüdische Namenwelt zur Ausnahme geworden ist. Ganz ähnlich ist es auch bei den rein deutschen Namen Bernhard, Gotthard, Karl (je 1 mal), Wolfgang (2) und Leopold (4); ferner bei Kunigunde (1) und Walpurgis (2). Nur Gertrude (14) ist bevorzugt. Das hat, abgesehen von der Beliebtheit des Namens in allen Orten, die wir aufgezählt haben, eine lokale Ursache. Der Gedankenkreis der Leute ist gerichtet auf die Persönlichkeiten aus der Umgebung Christi und auf eine bestimmte Gruppe der Heiligen- und Legendenwelt. Die Verhältniszahlen sind bei den männlichen Namen 43·4% altkirchlich und 34·8% neutestamentlich; bei den weiblichen Namen 59·4% altkirchlich und 25% neutestamentlich.

Der Gebrauch der Doppelnamen war in Mörschwang nicht sehr häufig: Annamaria, Marianne, Maria Magdalena und Johann Georg; häufiger dagegen in Mining. 23 verschiedene Namenszusammensetzungen wurden in 83 Fällen gewählt. Das bestimmende Wort ist entweder Maria, Anna, Johann, Josef und Franz.

Die Beliebtheit der Namen ergibt für Mining folgende Reihe: 1) 1744 bis 1753 Maria (18%), Josef (10·8%), Johann (10·5%), Georg (4·5%), Theresia (4·5%) und Katharina (4·1%). 2) 1754 bis 1763 Maria (16·4%), Anna (11·5%), Josef

und Johann (je 9·5 %). 3) 1764 bis 1773 Maria (14·2 %), Josef (13·3 %), Theresia (12·3 %), Johann (9·5 %) und Anna (8·2 %). 4) 1774 bis 1783 Anna (13 %), Theresia und Maria (je 12·5 %), Josef (11 %) und Johann (10 %). 5) 1784 bis 1793 Johann (14·9 %), Theresia (12·2 %), Josef (11·7 %), Maria (9·7 %) und Anna (7·3 %).

Die Tabelle spricht für sich selbst. Nur auf einiges sei hingewiesen. Die Höchstziffer für den Namen Maria wurde im ersten Jahrzehnt erreicht. Sie sinkt dann ganz gleichmäßig von 18 % auf 9·7 %. Dagegen steigt die Verwendungsziffer für den Namen Theresia von 4·5 % im ersten Jahrzehnt gleichmäßig bis zu 12·2 % im fünften Zeitraum. Die Namen Johann und Josef aber werden in allen fünf Jahrzehnten ziemlich gleich oft gewählt. Außerdem erfreuen sich in diesen 50 Jahren folgende Namen einer gewissen Beliebtheit: Jakob (31 mal), Matthias (26), Anton (21) und Sebastian (20); ferner Magdalena (34 mal), Katharina (30) und Ursula (26). Bei den Namenszusammensetzungen überwiegt Annamaria (47 mal), dagegen kommt Marianne nur 13 mal vor. Ein einzigesmal fiel die Wahl auf Alexander, ein Name, der zur Zeit des Humanismus zu den Modenamen gehörte,¹ der aber in den von mir eingesehenen Matrikenbüchern bis zum 18. Jahrhundert nicht verzeichnet stand.

Bei der Auswertung der Taufnamen aus Mining sind folgende lokale Gesichtspunkte zu beachten: Die Pfarrkirche war Maria geweiht; der linke Seitenaltar war ursprünglich ein Gertruden-Altar, wurde aber im 18. Jahrhundert der Verehrung des heiligen Johannes (Baptist) und Nepomuk gewidmet; die adeligen Familien auf Frauenstein, Mamling und Sunzing liebten den Gebrauch mehrerer Taufnamen. Daraus erklärt sich auch das häufigere Vorkommen von Doppelnamen bei den Bauern dieser Gegend.

Zum Vergleiche seien übersichtlich wiedergegeben zunächst die Listen für St. Georgen am Filmansbach (seit 1785): Anna Maria (35 mal), Josef (24), Theresia. (22), Maria (19), Anna und

Katharina (je 14 mal), Georg und Jakob (je 12 mal), Andreas (11).

Die 600 Taufnamen für Laiskirchen (um 1800) geben folgendes Bild: Maria (20 %), Johann (18·6 %), Josef und Theresia (je 13·3 %), Anna Maria (10 %), Matthias (9 %), Franz (6·6 %), Jakob (6·3 %) und Jakobe (6 %).

4.

Auf Grund der bisherigen Ausführungen lassen sich für die Namensgebung im mittleren und oberen Innviertel folgende allgemeine Gesichtspunkte aufstellen. Die alttestamentlichen Namen standen in besonderem Ansehen um 1600. Im 15. Jahrhundert achtete man so gut wie gar nicht auf sie. Kein einziger weiblicher Taufname wurde damals aus der altjüdischen Namenwelt genommen und nur ein einziger für die Knaben. Aus dem vorhandenen Namensmaterial der Reformationszeit läßt sich jedoch das allmähliche Eindringen dieser Namensgattung in unsere Taufnamen nicht erkennen. Wir kennen nur den Durchschnitt durch das ganze Jahrhundert und der ist bei den männlichen Namen immerhin ganz ansehnlich (fast 12 %), wenn er auch hinter den für die übrigen Namensgruppen ermittelten Verhältniszahlen zurückbleibt. Auch das ganze 17. Jahrhundert hindurch bleibt diese Vorliebe für die Namen aus der vorchristlichen Zeit, um sich dann um 1700 allmählich zu verlieren, so daß z. B. in Mörschwang in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur mehr je zwei männliche und weibliche Namen aus dem alten Testamente gewählt wurden. Auch die spätere Zeit hat daran nichts mehr geändert.

Eine Sonderstellung in dieser Namensgruppe nimmt der Name des Erzengels Michael ein. Er kommt seit dem 15. Jahrhundert immer vor, wird aber im Reformationszeitalter nicht etwa, wie man erwarten könnte, häufiger verwendet. Man hat den Namen eben gar nicht als alttestamentlich empfunden, sondern als deutsch.

Wir fragen unwillkürlich, ob die Verwendung der altjüdischen Namen auch in anderen Ländern in der gleichen Art vor sich gegangen ist. Nur für ein ländliches

¹ Bol. J. Wolf, Beiträge zur Namensforschung aus Steiermark in „Deutsche Geschichtsblätter“, VII. (1906), S. 216.

Gebiet aus der Umgebung von Leipzig liegt eine geschlossene Riste von 1574 bis 1870 vor. Sie zeigt ein anderes Bild der Entwicklung. Die Verhältniszahl für die alttestamentlichen Namen ist für die Zeit von 1574 bis 1630 die gleiche wie bei uns, im Durchschnitte 12,5 %. Von da ab jedoch steigert sie sich und bleibt bis 1810 im Durchschnitte 22 %. Von 1810 ab sinkt sie rasch auf 7 und 4 %, und zwar zugunsten der deutschen Namen, die infolge der Freiheitskämpfe und des erwachten nationalen Gefühles erhöhten Anwert bekamen. Die Gegend ist protestantisch. Daraus ersehen wir sehr deutlich den Einfluß des erstarkenden Katholizismus in unseren Gegenden, der sein Augenmerk den in den Evangelien dargestellten Ereignissen und dem Leben der Kirche zuwendet. Das drückt sich naturgemäß auch bei der Wahl des Taufnamens aus, so daß bei uns seit dem Ausgange des 17. Jahrhunderts eine Hinneigung zu den neutestamentlichen und den eigentlich kirchlichen Heiligennamen stattfindet.

Ein Überblick über die Verwendung der deutschen Namen gestattet gleichfalls einige sichere Schlüsse. Im 15. Jahrhundert stehen sie noch sehr stark im Gebrauch, verlieren sich aber dann allmählig im 16. Jahrhundert; im 17. Jahrhundert wählt man nur mehr zwischen 6 bis 8 männlichen und 1 bis 2 weiblichen deutschen Namen. Das 18. Jahrhundert zeigt einen noch stärkeren Rückgang bei den Knabennamen (durchschnittlich 4). Diese Entwicklungsreihe steht im geraden Gegensatz zu der oben erwähnten in Sachsen, die von 1574 bis 1870 eine immer stärkere Verwendung deutscher Namen von 5 % bis zu 71 % aufweist. Hervorgehoben sei die Verwendung des Namens Gertrude. Vom 14. bis 16. Jahrhundert kommt er in Ried nie vor, auch Laiskirchen kennt ihn um 1600 noch nicht. Wir finden ihn zum erstenmal in Feldkirchen um 1600. Von da ab verschwindet er nicht mehr und scheint dann auch in allen übrigen Orten auf.

Die Namen aus der Heiligen- und Legendenwelt spielten bei den Frauen die größte Rolle (59 bis 75 %), und zwar durch alle Jahrhunderte hindurch. Nur die Zeit um 1600 weist unter dem Einfluß der Reformation einen Rückgang von

62 % auf 41 % (Laiskirchen) und 54 % (Feldkirchen) auf. Aber schon um 1642 ist die alte Höhe (62 %) wieder erreicht. Bei den männlichen Taufnamen stehen sie bis 1700 mit über 30 % in Verwendung, erreichen aber dann im 18. Jahrhundert den Prozentsatz 43 bis 48.

Zind betrachtet mit Recht die große Fähigkeit, mit der sich die altkirchlichen Namen halten, als ein Erbstück des kirchlichen Mittelalters und bringt die Tatsache, daß vor allem das weibliche Geschlecht bei den kirchlichen Namen beharrt, mit einem tieferen religiösen Gefühlsleben in Zusammenhang. Daß im Gegensatz zu den Beobachtungen Zinds (Sachsen) in Bayern die männlichen altkirchlichen Namen im 18. Jahrhundert bedeutend stärker vertreten sind als in allen früheren Jahrhunderten, hängt wohl mit der in Südostdeutschland vollständig durchgeführten Gegenreformation zusammen.

Die Verwendung neutestamentlicher Namen wird durch die Reformation gefördert und bleibt dann im 17. und 18. Jahrhundert auf ungefähr gleicher Höhe, z. B. in Feldkirchen bei ungefähr 40 %, in Mining und Mörschwang bei 34 %. Der Gebrauch neutestamentlicher Mädchennamen wechselt, bleibt aber fast durchwegs um 10 % hinter den Knabennamen zurück.

Der Name Maria kommt im 15. Jahrhundert in Ried nicht vor, nimmt auch im 16. Jahrhundert noch keine bevorzugte Stellung ein (Ried 4 %, Laiskirchen 9 %). Erst im 17. Jahrhundert überflügelt er alle weiblichen Taufnamen und behält diesen Rang bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bei.

Den Namen Josef treffen wir bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts nur ganz vereinzelt, so im 16. Jahrhundert nur zweimal. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts tritt er in einen erfolgreichen Wettbewerb mit dem Namen Johann, um dann bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts an erster Stelle zu stehen.

Der Name Georg wird bis 1650 häufiger gewählt, um dann gegenüber anderen Namen zurückzutreten. Von 1400 bis 1650 ist die Verhältniszahl seiner Verwendung 6 bis 8 %. Nur Laiskirchen macht um 1600 mit 13,3 % eine Ausnahme.

Für den Namen Wolfgang läßt sich eine ähnliche Entwicklungsreihe herstellen. Bis 1650 wird er ziemlich gleichmäßig verwendet (3 bis 4 ‰), um von da ab nur mehr vereinzelt aufzutreten.

Weitere Aufnahmen und Untersuchungen unserer Vornamen werden uns in den Stand setzen, für jeden einzelnen Namen eine genaue Geschichte zu schreiben und für die meisten Fälle auch die Ursachen der Vornamenwahl ausfindig zu machen.



Wie das Volk Geschichte erzählt.

Von Karl Adrian (Salzburg).

Nach der Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800 rückte der französische General Moreau gegen Salzburg heran. Am 13. Dezember dieses Jahres fand auf dem Wallsefelde, nordwestlich der Stadt Salzburg, zwischen den Franzosen und Österreichern ein ziemlich blutiges Treffen statt, es verlief zwar für die letzteren siegreich, doch konnte Erzherzog Johann die errungene Stellung nicht behaupten, da seine Rückzugslinie durch den Übergang des Feindes über die Salzach bei Laufen sehr gefährdet war. Bei der Gelegenheit wurden die beiden Grenzorte Laufen und Oberndorf wohl schwer heimgesucht, insbesondere hatten die Schiffer, die man zwang, den Feind auf ihren Schiffen über den Fluß zu setzen, unter der rohen Gewalt der Soldaten viel zu leiden. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Erinnerung an jene drangvolle Zeit im Munde der Bewohner bis heute fortlebte. Immer wieder erzählten die Großeltern den Enkeln von den Franzosentagen und entkleideten dabei die Tatsachen allmählich mehr und mehr der Wirklichkeit: So begnügte man sich nicht mehr, Moreau in den Mittelpunkt der Handlung zu setzen, an seiner Stelle erscheint Napoleon, obwohl dieser niemals den salzburgischen Boden betreten hatte.

Eine alte Frau aus einem bekannten Schiffergeschlechte hat nun versucht, ihre Jugenderinnerungen niederzuschreiben und gerade jene Zeit findet durch sie eine lebhaftere, anschaulichere Schilderung, die nun ohne jede Änderung des Wortlautes, denn dies ist ja das Bemerkenswerteste daran, folgen soll. Sie schreibt:

„Dann kam das achzehnte Jahrhundert mit den Napoleonskriegen. Es ist doch

bekannte Tatsache. Zweimal war Napoleon in Laufen mit der ganzen Armee. Napoleon war besonders gern in Laufen. Er hatte da das Standrecht¹ im Winter gehalten. Als Mißjahre waren, war die Not nicht so groß! Die Schöffleut brachten immer etwas von unten herauf. Aber Napoleon sperrte das Wasser. Der Salztransport hing in Bayern, aber der Kordon war gezogen, die Brücke streng bewacht. Der Großvater bat mit weißer Fahne, daß doch zwei Mann den Transport umhängen² dürften. Viertausend Gulden gehen der Gemeinde verloren. Nein! Ein Mann, wenn das kann im Schiffe. Die Brücke bleibt geschlossen.

Für einen Mann war es unmöglich bei so hochgehender Salzach. Da entschloß sich der beherzte Mann und schwamm über die Salzach. Und jetzt versteht niemand mehr, was das heißen! Den ganzen Transport hing er allein um. Eine Fackel zwischen den Zähnen schwamm er dann wieder zurück. Aber er refognoszierte bei dieser Gelegenheit das Lager der Franzosen. Das Napoleonszelt stand in der Allee, seine Generale um ihn. Die Offiziere waren in der Stadt einquartiert, die Mannschaft auf den Sapplhöfen. Die nutzlosen Mörser waren eingegraben; was damals noch Klostergarten, war jetzt Zopfgarten. Der Oberjäger, wie es in seinem Militariabschied heißt, hatte wohl München und Salzburg um Hilfe gebeten, sich zu befreien. Auf eine bestimmte Zeit sollte der Ausfall sein. Es kam aber niemand. Nicht bloß die Österreicher auch die Münchener nicht. Der Oberjäger blieb aber dabei. Jetzt oder nie. Die Stadtgarde wurde ver-

¹ Standquartier.

² Von einem Ufer an das andere hinüberführen.